

Denksprüche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1917-1918)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verpflichtungen oder aus Modetorheit oder aus Vergnügungssucht die Erziehung und Pflege der Kinder andern überlassen.

Freilich kann die beste Frau in ihrer Liebe und Selbstaufopferung ermatten, wenn der Mann alle ihre Arbeiten als selbstverständlich hinnimmt und dafür nicht das gebührende Verständnis besitzt. Derartige Gleichgültigkeit trifft die Frau im Innersten. Nur ein einziges anerkennenswertes Wort seitens des Mannes vermag unendlich viel. Wie mancher gemütsarme Mann zuckt verächtlich die Achsel über das Denken und Fühlen der Frau, weil er sie nicht versteht. Der Ausdruck „die unverstandene Frau“ ist zu einem Schlagwort geworden. Sicherlich nicht ganz mit Unrecht.

Wie mancher hat schon seine Gattin der eigenen Familie entfremdet und ihre besten Anlagen, statt sie zu voller Blüte zu führen, verkümmern lassen und vernichtet. Das Weib fühlt und empfindet viel feiner als der Mann. Die gute Frau dient gerne; aber sie läßt sich nicht zur Dienstmagd, oder wie der Volksmund sich ausdrückt, „zur unbezahlten Arbeiterin“ erniedrigen.

Sie handelt aus Liebe, und der Lohn für ihre Arbeit soll Liebe sein. Das moderne Geschäftsleben, die Existenzfrage und seit Kriegsausbruch der stets zunehmende Männermangel haben unzählige Frauen und Töchter ins Joch einer Arbeit gespannt, die mit dem natürlichen Beschäftigungstrieb des weiblichen Geschlecht nichts, rein nichts zu tun hat. Die Folge ist, daß viele Frauen und Töchter erschöpft zusammenbrechen, erst seelisch, hernach auch körperlich. Wer sich die Mühe nimmt, an den Sommerkurorten das weibliche Kontingent der Kurgäste, das meist aus Ladenmädchen, Bureau- und Telephonfräulein rekrutiert, auf ihre Gemütsverfassung und ihre Arbeitsfreudigkeit zu prüfen, wird erschrecken über die Summe von innerer Unbefriedigtheit und Arbeitsüberdrüssigkeit, die sich ihm da offenbart. Der heillose, verabscheuungswürdige Krieg hat auch hierin das Übel noch weit größer gemacht. Das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen Männern und Frauen ist erschreckend groß geworden und die Aussichten der Mädchen, ihrem Lebensberuf zugeführt zu werden, haben sich in erschreckendem Maße verringert.

Hoffen wir jedoch, daß die früher nach großen Kriegen gemachte Beobachtung der vermehrten Anabengeburtten auch nach dieser Weltkatastrophe zu konstatieren sei.

Für die Mütter und Frauen ergibt sich aber mehr denn je die heiligste Pflicht, ihre Kräfte und Interessen ihren Kindern zu widmen.

Wir brauchen gesunde Frauen, gesunde Mütter, dann wird dies heranwachsende Geschlecht glücklicher sein, als wir es sind.

Arbeit und Liebe! Liebe und Arbeit!

G. E t t e r.

Denksprüche.

Einmal mit dir selber zerfallen,
alsobald bist du's auch mit Allen,
wie im Spiegel, der in Splitter ging,
jedes Bild zerfällt zu Häckerling.

A. B.

*

Mit Wenn und Aber kommt man nicht über den Berg.